

# natur

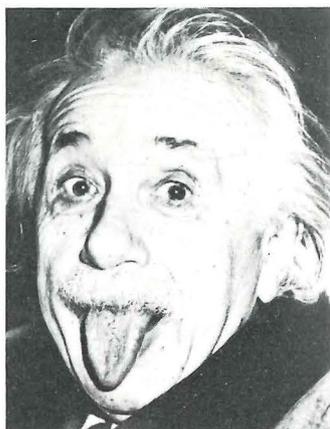
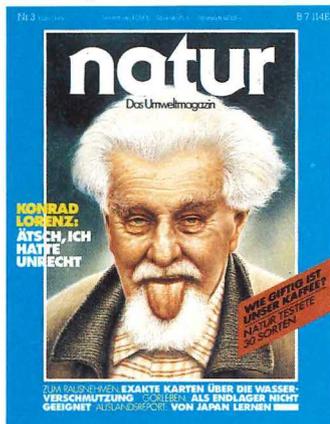
Das Umweltmagazin

**KONRAD  
LORENZ:**  
**ÄTSCH, ICH  
HATTE  
UNRECHT**



**WIE GIFTIG IST  
UNSER KAFFEE?**  
NATUR TESTETE  
30 SORTEN

**ZUM RAUSNEHMEN: EXAKTE KARTEN ÜBER DIE WASSER-  
VERSCHMUTZUNG GORLEBEN: ALS ENDLAGER NICHT  
GEEIGNET AUSLANDSREPORT: VON JAPAN LERNEN**



<b>Manfred Bissinger</b> Unter die Räder gekommen	<b>6</b>
<b>Echo</b> Briefe an <i>natur</i>	<b>8</b>
<b>Naturalien</b> Informationen, die Sie kennen sollten	<b>12</b>
<b>Japan</b> Das Umwelt-Wunder in Fernost	<b>20</b>
<b>Atommüll I</b> Wer warnt die Menschen in 10 000 Jahren?	<b>28</b>
<b>Atommüll II</b> Warum Gorleben als Endlager nicht geeignet ist	<b>33</b>
<b>Nacktschnecken</b> Fotoreportage vom Meeresgrund	<b>36</b>
<b>natur-Essay</b> Erik Zimen: Unser gefährlicher Aktionismus	<b>44</b>
<b>Bio-Obstbau</b> Besuch im Garten Erven	<b>46</b>
<b>Geochemischer Atlas</b> Deutschlands Gewässer	<b>50</b>
<b>Preisrätsel</b> <i>natur</i> -Schatzsuche (2). Hauptgewinn: ein Sperrgrundstück	<b>63</b>
<b>Zwischenruf</b> Wolfgang Schmidbauers Plädoyer für die Emotion	<b>66</b>
<b>Hainburg</b> Der Sieg, der aus der Kälte kam	<b>68</b>
<b>Umweltpolitik</b> Kein Platz für Ringelgänse	<b>74</b>
<b>Jürgen Dahl</b> Nachrichten aus dem Garten: Lob der Verwilderten	<b>80</b>
<b>natur-praktisch</b> 17 Sonderseiten praktische Ratschläge	<b>85</b>
<b>Fernsehen, Film, Video</b> Termine, Rezensionen, Nachrichten	<b>110</b>

Titel Gottfried Helnwein

## Konrad Lorenz: Sieger gegen Sinowatz?

Das berühmte Foto vom zugestreckenden Einstein inspirierte den Wiener Maler Gottfried Helnwein, den Nobelpreisträger Konrad Lorenz als schelmischen Streiter für die Donau-Auen darzustellen. Die Lieblingslandschaft des großen alten Mannes der Verhaltensforschung ist akut bedroht durch den geplanten Bau eines Wasserkraftwerkes. Lorenz und seine Freunde – letztere besetzten die Au kurz vor Weihnachten – erzwangen gegen massierte Polizeimacht den Stop der Rodungsarbeiten. Im März, so hoffen die Naturschützer, wird das Konrad-Lorenz-Volksbegehren den endgültigen Schutz der in Europa einmaligen Au moralisch erzwingen.

Seite 68

## Wie sauber sind unsere Bäche?

Exklusiv in diesem Heft: die ersten Karten aus dem „Geochemischen Atlas“ der Bundesrepublik. Sie zeigen, wie sauer unsere Gewässer inzwischen sind und wieviel Cadmium, Blei und Kupfer sie enthalten. Ein herausnehmbares Deckblatt mit dem Raster der Landkreise hilft, die Karten zu benutzen.

Seite 50



## Auslandsreport: Von Japan lernen

Als der Aufbruch ins Industriezeitalter erfolgte, nahmen Japans Politiker wenig Rücksicht auf die Umwelt. Der Bau des Flughafens Narita zum Beispiel wurde gegen alle Demonstrationen von Naturschützern (Foto) durchgepeitscht. Seit einigen Jahren aber hat das Land vorbildliche Gesetze zur Luftreinhaltung und eine umweltfreundliche Rechtsprechung entwickelt.

Seite 20

Gegründet von Horst Stern

**Chefredakteur**  
Manfred Bissingher

**Stellvertretender Chefredakteur**  
Randolph Braumann

**Geschäftsführender Redakteur**  
Ulrich Brenner

**Grafische Gestaltung**  
Günter Halden

**Redaktion**

Dieter Beisel, Kerstin Günther, Dieter Herold,  
Rosemarie Lazarus, Claus-Peter Lieckfeld,  
Dr. Jens Priewe, Peter Roese, Dr. Hannelore Schnell,  
Jürgen Schreiber, Gerd Schuster, Dr. Reinhard Witt,  
Dr. Frank Wittchow

**Grafik**

Dagmar Aalden, Heinz Kostrhon, Stefan Halden

**Bildredaktion**

Heidi Russbütt

**Büro des Chefredakteurs**

Claudia Strasser

**Redaktionssekretariat**

Ulli Bärte, Brigitte Schmelzer, Elvira Wilker

**Wissenschaftlicher Beirat**

Prof. Dr. Hans Chr. Binswanger, St. Gallen;  
Prof. Dr. Karl Gansner, Düsseldorf;  
Prof. Dr. Frank Haenschke, Aalen;  
Prof. Dr. Berndt Heydemann, Kiel;  
Prof. Dr. Martin Jänicke, Berlin;  
Dr. Bernd Lötsch, Wien

**Redaktionsanschrift**

Isartorplatz 5, Postfach 280153,  
8000 München 26  
Telefon 089 - 23 72 8-0  
Telex 5-28035

**Verlag**

Ringier Verlag GmbH  
Ortlerstr. 8, 8000 München 70  
Telefon 089 - 76 99 20

**Geschäftsführer**

Wolf Prüter

**Objektleitung**

Lutz Jarosch

**Vertrieb Handel Deutschland**

Service Vertrieb der Axel Springer Verlag AG, Postfach  
304630, 2000 Hamburg 36, Telefon 0 40 3 47 - 35 13

**Osterreich**

Pressegroßvertrieb Salzburg, Niederalm 300,  
5081 Salzburg-Anif

**Vertriebsleitung**

Benno Gaab

**Abonnement**

Bernd Lemper

**Herstellung**

J. Eikel (Leitung)

Horst Frank

**Anzeigenleitung**

Gerfried Urban

(verantwortlich für Anzeigen, Anschrift siehe Verlag)

**Anzeigen aus der Schweiz**

Fremdenverkehrsverbände, Kurverwaltungen, Hotels:  
IVA AG, Mühlebühlstrasse 43

CH-8032 Zürich

Tel. 01 - 251 24 50

Telex 53 844 iva ch

**Abonnements- und Kundendienst**

Deutschland:

Natur-Abonnements-Service

Ringier Verlag GmbH

Postfach 701529, 8000 München 70

Tel. 089 - 18 20 92, Telex 5-22720

Preis des Einzelheftes DM 8,-

Jahresabonnement DM 76,80

Schweiz:

Natur-Abonnements-Service

Ringier AG, 4800 Zolliingen

Telefon 062 - 50 31 11, Telex 68462

Preis des Einzelheftes Fr. 8,-

Jahresabonnement Fr. 76,80

Osterreich:

Natur-Abonnements-Service,

Ringier Verlag

Postfach 102, 1232 Wien 23

Telefon 02 22 - 67 73 48

Preis des Einzelheftes ÖS 65,-

Jahresabonnement ÖS 624,-

**Satz und Druck**

C. J. Bucher AG

CH-8043 Adligenswil, Stuben

ISSN 0723-5038



Für unverlangt eingesandte Manuskripte,  
Fotos und Illustrationen wird keine Haftung  
übernommen.

Die nächste Ausgabe von *natur*  
erscheint am 25. März 1985

## ooo Ringier

## Windenergie

(„Wind-Jammer“ und „Im Windschatten der anderen“, *natur* 1/1985)

Es wäre sinnvoll gewesen, als deutschen Beitrag zur Windenergie-technik nicht allein den verfehlten Growian zu erwähnen. Wir haben hier drei ausgezeichnete Entwicklungen, die den dänischen und amerikanischen Anlagen absolut überlegen sind, und zwar

○ die Konzentratoren-Windturbine Berwian von Professor Rechenberg, Berlin;

○ die Leeläufer-Windkraftanlage mit Schlaggelenken von den Firmen *Südwind*, Berlin, und *Wuseltronik*, Berlin, sowie

○ die Leeläufer-Windanlage von Ingenieurbüro Goslich in Hamburg.

Alle diese Anlagen sind fast ohne Hilfe des Bundesforschungsministeriums entwickelt worden. Daß sie nicht zur Serienreife kommen, liegt an der bekannten Scheu deutscher Banken, für neugegründete Firmen Kapital einzusetzen.

*Kurt M. Kreisel, Dipl.-Ing.*  
7500 Karlsruhe 1

Als kleines Ingenieurkollektiv freuen wir uns, wenn Probleme, mit denen wir seit Jahren zu kämpfen haben, wie Bevorzugung von großen Unternehmen bei der Vergabe von Forschungsmitteln, Restriktionen bei der Aufstellung von Windkraftanlagen, Erschwernisse bei der Netzeinspeisung überschüssiger Windenergie journalistisch aufgegriffen werden.

Allerdings wäre es gut gewesen, wenn Sie in dem Artikel auch einen Überblick über unsere Arbeit und andere positive Ansätze in der Bundesrepublik gegeben hätten. Solange Interessierte und potentielle Anwender nicht auf die bestehenden Möglichkeiten hingewiesen werden beziehungsweise diese nicht kennen, kann ein Durchbruch dieser sinnvollen Energiequelle nicht erwartet werden.

*Burghard Flieger*  
*Ingenieurkollektiv Wuseltronik*  
1000 Berlin 61

Warum es so wenig Windkraftanlagen gibt, zeigt eine einfache Rechnung mit Ihren Zahlen. 140 000 Mark kostet der Spaß. Nur die Zinsen mit Prozent gerechnet – macht 11 200 Mark pro Jahr. Ersparnis: bis zu 9000 Liter Öl pro Jahr – also 1,24 Mark pro Liter Öl plus Wartung, plus Reparaturen und so weiter. Und nur dann warm,

wenn der Wind häufig genug bläst. Bei einem Ölpreis von 70 Pfennig pro Liter ist Windkraft dann eben doch nur ein Spielzeug für Millionäre.

*Hermann Meier, Dipl.-Ing.*  
5657 Haan

Die Firma Windkraft-Zentrale in 2341 Brodersby/Kappeln fertigt seit nunmehr sechs Jahren Zehn- und Zwölf-Kilowatt-Windgeneratoren in Serie. Allein in Deutschland sind zur Zeit 57 dieser Windgeneratoren erfolgreich in Betrieb, um Häuser zu heizen. Sie sind typengeprüft für Stand- und Betriebssicherheit; mit Baugenehmigungen haben wir keine Schwierigkeiten.

*H. Frees*  
*Windkraft Zentrale*  
2341 Brodersby/Kappeln

## Agrarpolitik

(„Die Kleinen läßt man hängen“, *natur* 1/1985)

Durch diesen Vergleich wurde hoffentlich auch den Nichtlandwirten klar, wie existenzvernichtend diese EG-Agrarpolitik für kleinere und mittlere Betriebe ist. Die Kleinen, die nicht wachsen konnten oder wollten, müssen jetzt weichen, obwohl sie sich marktgerecht verhalten haben, flächenabhängig produzieren und nebenbei noch so etwas wie Naturschutz und Bodenpflege betreiben. Die großen Betriebe, deren Besitzer meist irgendwo Vorsitzende beim Bauernverband oder Beamte beim Landwirtschaftsamt sind, die mit staatlicher Förderung

investiert haben und ihre Milchproduktion mit importierten Futtermitteln ausweiten konnten, bekommen ihre hohen Liefermengen zum Teil über die sogenannte „Härtefallregelung“ zugesichert. Dort, wo echte Härten auftreten, tritt diese meist nicht in Kraft. Es erfolgt also nur eine Umverteilung der Überschüsse, aber an den Ursachen, der falschen Preis- und Subventionspolitik, wurde nichts geändert.

*Renate Rapp*  
7333 Ebersbach

Die Kürzung in dem kleinen Betrieb macht 8,3 Prozent aus. Das scheint viel zu sein, es ist aber so wenig, daß es sich nicht lohnt, darüber einen acht Seiten langen Artikel zu schreiben. 8,3 Prozent sind in diesem Betrieb eine Kürzung von 3500 Litern, was die Abschaffung einer Kuh zur Folge hätte. Dies würde einen Einkommensverlust von höchstens 1500 Mark im Jahr bedeuten. Dieser Verlust dürfte keine Existenz gefährden, wenn sie nicht vorher schon gefährdet war.

*Georg Michaelis*  
4242 Rees

## Baubiologen

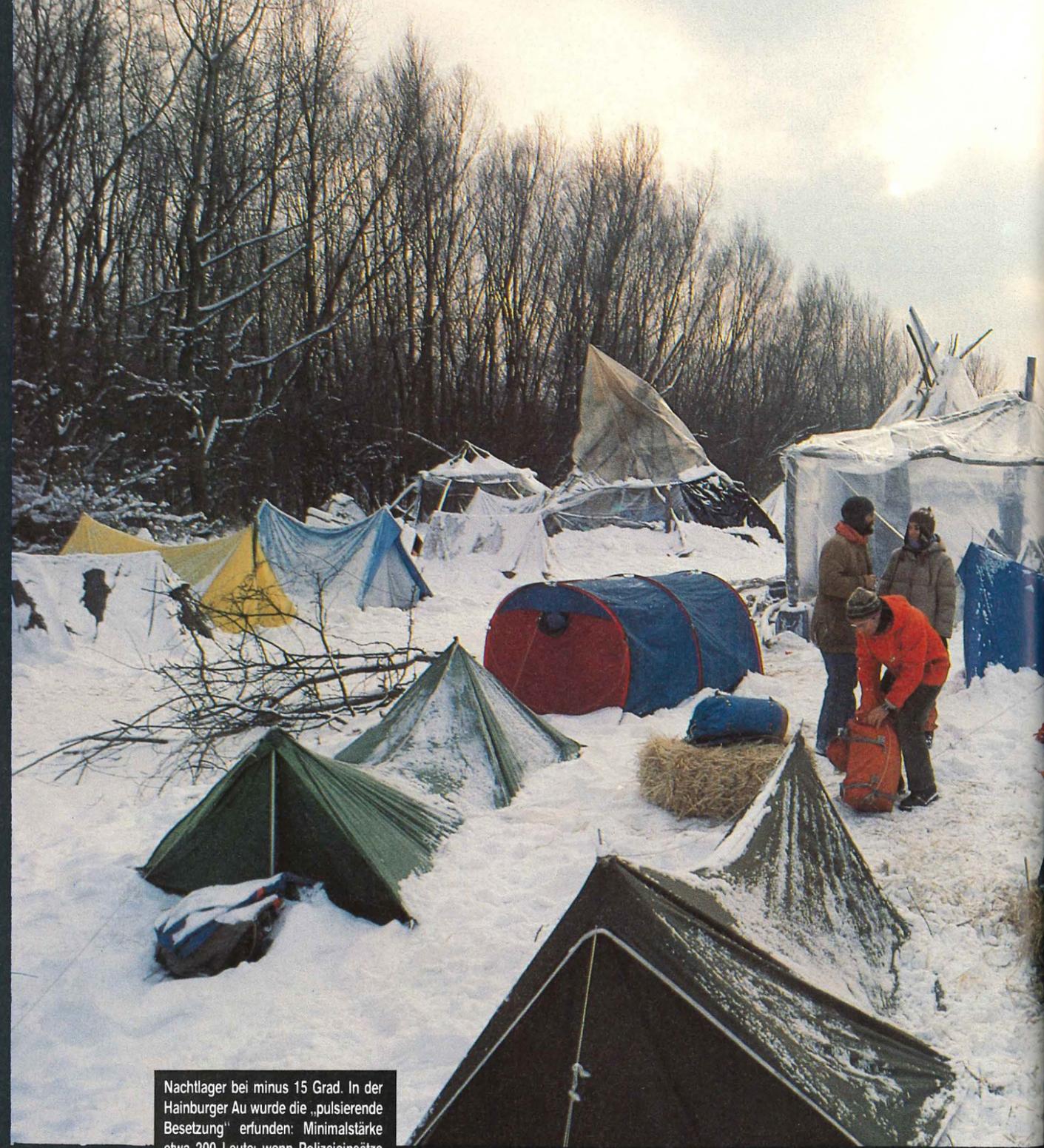
(„Architekten, die ökologisch bauen“, *natur* 1/1985)

Der Artikel ist eine völlig einseitige Werbung für eine Gruppe von Architekten und Institutionen. Die heute aktiven baubiologisch orientierten Architekten sind zum überwiegenden Teil (nämlich rund 1000) seit sieben Jahren durch Teil-

## BAUERN - WIR WEHREN UNS!



Die *Schutzgemeinschaft gegen die Milchkontingentierung*, der sich 1500 Bauern und mehrere landwirtschaftliche Vereine und Verbände angeschlossen haben, klagt gegen die EG-Regelung. Kontaktadressen: Regionalbüro Baden-Württemberg, Friedhofstraße 13, 7077 Pfahlbrunn; Regionalbüro Bayern, Hauptstraße 27, 8929 Sachsenried; Christiane Närmann, Im Hagen 5, 4700 Hamm-Süddinker; Westfälisch-Lippische Landjugend, 4400 Münster.



Nachtlager bei minus 15 Grad. In der Hainburger Au wurde die „pulsierende Besetzung“ erfunden: Minimalstärke etwa 200 Leute; wenn Polizeieinsätze (Foto oben) drohten, 5000 Verteidiger und mehr.

Anfang März läuft in Österreich ein Volksbegehren gegen das Kraftwerk Hainburg und für den sanften Energieweg. Im Vorfeld ereignete sich ein kleines Wunder: Die Staatsmacht wich vor Naturschützern zurück. Eindrücke von Claus-Peter Lieckfeld.



Fotos: R. Golebiowski



In Kopfhöhe, eher gefällig als gefährlich, klebt ein Morgenstern, eine jener gespickten Kettenkugeln, die früher im Konfliktfall Kopf-Zerbrechen bereiteten. Querab ein Enterhaken, von Rost entschärft. Gegenüber ein kleines Ensemble von Speiß- und Schießgewehren. Kurz: Der Ort einer Friedenskonferenz, einer, von der alle Teilnehmer hinterher sagen werden, sie sei historisch.

Die Waffen sind abgelegt. Und die an der Wand sind Dekoration, taugen zu keiner Aggression mehr.

Draußen im Garten des Martinsschloß in Klosterneuburg an der Donau fällt über alle Unebenheiten ein neuer Schnee, nein, nicht der von gestern, nicht der aus der beinhart gefrorenen Hainburger Au, in der die Pressekameras verschiedentlich Blutstropfen erspähten.

Die Kältestarre der Dezembertage ist gebrochen. Die Schlagzeilen der *Kronzeitung* und des *Kuriers* sind wieder frei für Österreichs wichtigste Nebensache: Skirennen und schmerzhaft vermißte österreichische Siege.

# DER FRIEDE, DERAUS DER KÄLTE KAM

Nur etwa fünf Hektar Auwald fielen den Sägen der staatlich geschützten Holzfäller zum Opfer. Nachträglich ergab sich: auch die fielen illegal. Die wasserrechtliche Bewilligung enthielt Formfehler.



Foto: R. Golebiowski

Der kleine Dschungelkrieg in Europas letztem Auwaldrest ist aus. Vorerst. Er starb an mangelndem Haß, ehe er noch so recht in Gang kommen konnte.

Und heute, am 12. Januar 1985, soll der vorweihnachtliche Hainburgfriede besiegelt werden. Ein Hauch von Geschichte und Türkisch-Mokka liegt im Konferenzraum. Die geistigen Heerführer, Nobelpreisträger Konrad Lorenz und Bundeskanzler Fred Sinowatz, sind beide Sieger: Es ist eben eine österreichische Friedenskonferenz.

Der 81jährige Konrad Lorenz, der schon müde geworden war, ein ums andere Mal das „ökologische Gewissen der Nation“ genannt zu werden, bezichtigt sich des Kleinmuts: Fast hätte er schon in seinem Namen, im Namen des Konrad-Lorenz-Volksbegehrens, Blut fließen sehen; denn als Verhaltensforscher mußte ihn angesichts unkontrollierbarer Menschenmassen in der Au „die bleiche Angst“ anspringen. Doch die „wunderbaren jungen Menschen aller Altersstufen“ hätten gezeigt, daß Gewaltfreiheit total sein kann.

Aber er, der Skeptiker, hätte auch der Regierung nicht die Größe zugetraut, staatsmännisch, ohne falschen Stolz und umsichtig, die Krise zu entschärfen. Sein Kulturpessimismus sei... – Lorenz sagt es nach bedeutsamer Pause – ... sei fast schon eines Besseren belehrt

worden. Der gute Geist der neuen Denkungsart hat Wasser im Auge.

Der Kanzler sitzt etwas steif, aber über seine innere Bewegung täuscht das keinen der Anwesenden hinweg. Schwer für Fred Sinowatz (Lorenz hat gerade mit dem Bekenntnis geendet, daß er noch nie im Leben so stolz war, Österreicher zu sein), schwer für den Realpolitiker, nun sprachlich das Gleichgewicht zu halten, Wirkung zu zeigen, ohne wackelig zu wirken. Man brauche aber auch weiterhin Entwicklung (sicher!). Man müsse in Würde und Verantwortung zu seinen Prinzipien stehen (klar!). Aber das Eis sei gebrochen (das vor allem!). Keine Rodung. Nachdenken. Es darf, nein, es soll ökologische Vernunft zugelassen werden. Österreich im Jahre eins nach Hainburg?

Vielleicht war es rückblickend betrachtet der Buhmann der Nation, der „Minusmann des Jahres“ (*Wochenpresse*), der den Grundstein zum Etappensieg der Auenschützer legte. Der niederösterreichische Naturschutzlandesrat Ernest Brezovszky – die Donau-Auen gehören zum Bundesland Niederösterreich – stimmte am 26. November letzten Jahres dem Kraftwerksbau Hainburg zu, obgleich das niederösterreichische Naturschutzgesetz die Preisgabe einer Land-

schaft wie die Au theoretisch unter allen Umständen verbietet.

Doch Brezovszky strickte aus zwölf Teilgutachten eine Pro-Hainburg-Gesamtexpertise zusammen, in der sich einige Einzelgutachter nicht wiederfinden konnten. Ihre Schlußfolgerungen („Nein“ zum Kraftwerksbau) tauchten in Brezovszkys Zusammenfassung nicht auf, Nebenbemerkungen wurden zur Hauptsache umgedeutet – so das Urteil eines verfälschten Teilgutachters, der sich nur wenig später mit Au-Besetzern die Nachtwachen teilte.

Die auflagenstarke *Kronzeitung* kommentierte tags darauf: „Der Landesrat war nicht bereit, die Namen der Sachverständigen bekanntzugeben oder deren Gutachten auf den Tisch zu legen. Jeder Richter würde zu Recht der Geheimjustiz beschuldigt, wenn er Beweismittel (im konkreten Fall: die *Expertenaussagen*) verweigern sollte, auf die sich sein Urteilsspruch stützt.“ Brezovszky wurde bei der Staatsanwaltschaft von einem ehemaligen Untergebenen und etlichen Prominenten wegen Verdachtes auf Amtsmissbrauch angezeigt.

Die wasserrechtliche Genehmigung des SPÖ-Landwirtschaftsministers Haiden vom 6. Dezember 1984 war nach dem heißdiskutierten „Ja“ des amtlichen Naturschutzes nur noch eine Formalie: Bestätigung

des Todesurteils, Aufschub abgelehnt.

Zwei Tage später: Es kommt zum „Advent in der Au“, der groß gefeiert wird. Advent, das heißt „Ankunft“, Ankunft von 10000 Menschen im kältestarren Auwald. Warten auf ein Wunder.

Österreichs Journalisten werden zu Genremalern eines neuen Weltbildes. Peter Kunze berichtet, nein bekennt, am 10. Dezember 1984 im Boulevardblatt *Kronzeitung*: „Es ist kalt in der Au. Es nieselt. Füße werden feucht. Und dennoch herrscht kein eisiges Klima wie bei Zusammenkünften von Lobbys. Die Menschen an diesem Adventnachmittag signalisieren die Wärme der Gesprächsbereitschaft. Sie haben die Vernunft im Kopf, statt im Kehlkopf. Und das Herz nicht nur im Parteibüchel.“

Mich wundert, daß sie so fröhlich sind. Nach all den Tiefschlägen der vergangenen Woche. Das Kraftwerk wird gebaut, was diese grünen Deppen sagen, ist uns Powidl – so empfand man als Bürger die beängstigend starke Muskelprobe von angeblichen Dienern des Volkes.

Doch wer auf Hetztiraden gegen Politiker gewartet hat, ist vergeblich in die Au spaziert. Tausende Umweltschützer aus ganz Österreich ergehen sich nicht in trübem Palaver, sondern lassen Mut und Überzeugung

Foto: R. Stifter



Menschliche Nähe gegen Kälte. Als wärmedämmend erwiesen sich Erdhütten mit Dächern aus Plastikplanen. Österreichs Tagespresse zählte den zwanzigsten Frosttoten des Winters. Doch keiner starb in der Au.

spüren. Den Mut, vor der drohenden Zerstörung unserer Lebensgrundlagen zu warnen. Die Überzeugung, daß der Kraftwerksbau noch verhindert werden kann.“

Bernd Lötsch, Ökologe, Mitglied im Wissenschaftlichen Beirat von *natur* und Österreichs erster Waffenschmied, wenn es darum geht, die grüne Sache mit Durchschlagsmunition zu versorgen, hält eine Rede, die vielen den Rücken steift: „Es ist noch nicht alles verloren. In der Medizin kennt man den Begriff der aktiven Immunisierung: Man impft Krankheitskeime, und dann kommen erst die ganzen Abwehrmechanismen in Bewegung. Dieser Krankheitskeim, dieser abgeschwächte, der unserer Bevölkerung jetzt geimpft wurde, war dieser gesetzwidrige Bescheid.“

Der Fiebergipfel steht der Bewegung zu diesem Zeitpunkt noch bevor. Schon am darauffolgenden Montag versuchen Au-Verteidiger erstmals, staatlich geschützte Holzfäller zu behindern: Mädchen springen zwischen Säge und Stamm, junge Männer besetzen Baumkronen.

Einigen Gendarmen kommt schon im ersten Handgemenge ihr Feindbild abhanden: Wohin schlägt man Menschen, die Österreichs Flagge entrollen und die Hymne singen? Das steht in keiner Nahkampffibel. Was sagt man einem, der, offenbar zum

Opfertod entschlossen, versucht, sich vor die hinteren (!) Zwillingreifen eines Schwerlasttransporters zu werfen?

„Wir kämpfen ja gegen Heilige!“ soll einem der Grauröcke rausgerutscht sein, einem, dem man offenbar grimmig grüne Triebtäter versprochen hatte. Entsprechende Scharfmachervideos, verrät ein anderer gelernter Ordnungshüter, sollen der kasernierten Polizei vor dem Einsatz gezeigt worden sein.

Kampf um jeden Baum. Mut- und Trauergesänge. Dazu vereinzelt, wie dissonante Kontrapunktierung, Sä-gengeknatter. Die Polizei muß die Rodungsfläche im Armschluß abriegeln. Holzfäller, die wie Erschießungskommandos bewacht werden, weil das Volk keine Baumhinrichtung will. Barrikaden heißen Gandhi- oder Victor-Adler-Barrikade, benannt nach einem Helden der österreichischen Arbeiterbewegung.

Der erste Kampf wogt, nur wenige Stunden, dann kommt es zum „Patt“ zwischen Ordnungshütern und Hütern des Waldes. Die Besetzer stampfen eine Versorgung aus dem Boden, die der Gegenseite, der häufig mit Heißgetränken und Decken ausgeholfen wird, Achtung abnötigt: Funkstation, Abriegelung der Hauptwege, Erdhütten, Patrouillen. Lebensmitteltransporte aus ganz Österreich rollen heran, ein Bauer bringt Strohballen und

entschuldigt sich tausendmal, weil er zu seinen Tieren zurück müsse. Über ein gutgeknüpftes Telefonnetz berichten Späher über alle „Truppenbewegungen“ an Wiener Polizeikasernen, Taxifahrer transportieren kostenlos, Tankwarte „vergessen“ demonstrativ zu kassieren.

Kaum eine niederösterreichische Familie, die nicht wenigstens einen Bekannten oder ein Familienmitglied mit Schlafsack und eiserner Ration in der Au weiß. So werden aus Nachrichten persönliche Botschaften.

Es ist kalt, so heiß es auch hergeht. Nur minimale Bodengewinne für die Exekutive und die Exekutoren, die häufig die „Tatwaffe“ noch mit laufendem Sägeblatt wegwerfen, wenn wieder jemand zwischen Kette und Stamm hechelt.

Ein Solidaritätskonto wird gebildet: Lohnausfall für Holzarbeiter soll verschmerzbar gemacht werden.

Prominente, Heller, Pluhar, Wildbiologe Festetics, Petra Kelly... frieren gemeinsam mit Namenlosen; Namenlose werden prominent: Der Biologe Günter Schobesberger wird zu einer Art Zentralnervensystem des gewaltfreien Widerstandes.

Aber auch altgediente Kämpen der sanften Idee haben sich im Winterlager eingefunden und kampieren in der frostklirrenden Au. Friedensreich Hundertwasser, Vorträumer ökologischer

Blümenträume, sieht man verschiedentlich im Schnee liegen, ein listig-lustiges Es-ist-vollbracht-Lächeln im Augenwinkel – einer, der seit 25 Jahren mit Wort, Aktion und Pinsel Zeichen für bessere Zeiten setzt und nun fühlt, daß der Zeitgeist zu ihm aufgeschlossen hat.

Lagerromantik mit tiefgefrorenem Müsli. Und zwischen Barrikaden-Stimmung (der allerdings entschieden der Pulverdampf fehlt) und Pfadfinder-nostalgie immer wieder Polizeiausfälle, die, so gut es geht, mit Einfällen beantwortet werden.

Doch schließlich ist es wiederum die Gegenseite, die sich selbst einen entscheidenden Schlag versetzt. Dem ÖGB, Österreichs übermächtigem Gewerkschaftsverband, agieren Polizei, Gendarmerie und Regierung zu schlapp. Er will mit einigen Tausendschaften aufgebrachter Kumpels in der Au demonstrieren und bei dieser Gelegenheit, so klingt es durch, auch gleich mal demonstrieren, wie man Planungshindernisse und Arbeitsplatzgefährder abräumt. Eskalation liegt in der Luft. Kanzler Sinowatz gelingt es schließlich zu verhindern, daß noch ein dritter Kriegsteilnehmer in die Au einrückt: die organisierte Arbeiterschaft.

Die demonstriert schließlich im Saal. Aber keiner weiß, ob sie

Ehe die Polizei den Holzfällern den Weg zu den jeweiligen Tatorten freiräumen konnte, riegelte sie am 19. Dezember das Lager 4 unterhalb der Donaubrücke ab. Trotzdem: vorläufiger Sieger blieben die Baumverteidiger.

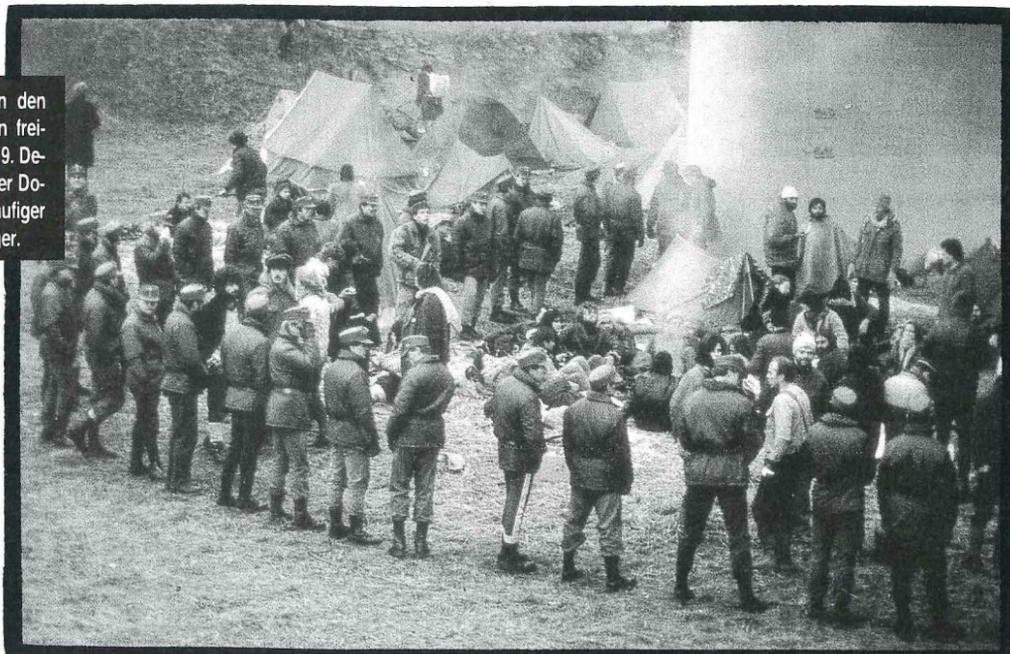


Foto: K. Momen

da auch künftig bleibt. Die Situation wird auch für die Staatsmacht unhaltbar.

Es kommt zu nächtlichen Verhandlungen zwischen Regierung und Au-Besetzern im Parlament, wo sich Sprecher der Auenschützer und relevante Teile der österreichischen Staatsführung gegenüber sitzen. Wann immer sich die Züge der Mannen um Kanzler Sinowatz etwas enteisten, so ein Teilnehmer des Sitz-Marathons, zog sich die Staatsmacht zur Beratung zurück. Im Nebenraum aber saßen hochrangige Gewerkschaftsfunktionäre und sorgten dafür, daß die SPÖ-Spitze wieder neu gestählt zum Verhandlungspartner zurückkehrte: Der Kanzler als Pendler zwischen alter und neuer Welt.

Schließlich, drei Uhr morgens am 13. Dezember 1984 – ein viertägiger Waffenstillstand ist ausgehandelt: keine weitere Rodung in der Au, aber, nach Möglichkeit, auch kein weiterer Zuzug von Au-Besetzern.

Doch noch vor Ablauf des Ultimatum am 16. Dezember wimmelt der gefrorene Wasserwald an der CSSR-Grenze von Au-Verteidigern. Es folgen zwei Tage mißglückter Rodungsversuche und schwelender Ungewissenheit. Dann will die Gewerkschaft von der Exekutive Taten sehen oder andernfalls die Au selber freischlagen, frei von Schützern. Ab 0 Uhr am 19. De-

zember wird der Wald härter abgeriegelt. Der längste Tag beginnt. An diesem Tag schließlich tobt das letzte, das einzige wirklich blutige Gefecht. Behelmte Polizisten aus Wiens Kasernen schlagen zu, diesmal unnach-sichtlich auf Frauen, Alte, Presseleute. Um ein Kofferradio am Wiener Stephansplatz bildet sich ein Menschaufmarsch, der sich in Tränen auflöst. Großdemonstration in Wien. Keiner weiß, wie sie begann, aber sie endet mit etlichen tausend Menschen vor der Oper.

„Was uns geschafft hat, ist, daß die sich nie gewehrt haben“, gesteht ein Einsatzleiter. Tags darauf füllt Kriegsberichterstattung Österreichs Presse. Breiten-seiten von Druckerschwärze gegen die Regierung. Volkswut über alle Kanäle.

Ein hoher Polizeioffizier wechselt, so als stünde er noch Stunden nach der Schlacht unter Schockwirkung, Jäger und Gajagte: „Es ist schrecklich, was man uns antut“; man zwingt die Uniformierten, ihr in langen Jahren erworbenes gutes Image zu zerknüppeln.

So etwas wie Geheimdiplomatie zwischen Regierungsthronen und Au-Barrikaden entwickelt sich. Ein heißer Draht zwischen Kanzleramt und Öko-Bewegung funktioniert, der in weniger glücklichen (nördlicheren) Demokratien nur der Industrie und vielleicht dem Bauernver-

band zur Verfügung steht.

Schließlich der 21. Dezember 1984: Verkündigung des *Weihnachtsfriedens* durch Kanzler Sinowatz. Am 7. Januar: Absegen eines Elf-Punkte-Programms, das mehr bedeutet, als es besagt. Zwar ist darin noch weiterhin vom prinzipiellen Festhalten an Hainburg die Rede, doch andererseits wird die Suche nach Alternativen verbindlich festgeschrieben.

Die Elf-Punkte-Erklärung bedeutet eine Atempause von mindestens elf Monaten; *gemäßigte* Optimisten erwarten, daß Hainburg keineswegs mehr so landschaftsfressend wie geplant verwirklicht werde, *entschiedene* Optimisten sehen die elf Punkte als „gedeckten Rückzug“ der Regierung, als Ausstieg aus Hainburg und Einstieg in ein Zeitalter energiepolitischer Vernunft.

Und wie zur Unterstreichung der neuen Lesart befindet der Verwaltungsgerichtshof, daß die wasserrechtliche Genehmigung grobe Formfehler enthielt; ergo: Aubesetzer verhinderten, daß illegal geholt wurde.

\*

Ein erschöpfter, aber überglücklicher Konrad Lorenz verläßt am Nachmittag des 12. Januar 1985 das Martinsschlössl, nicht ohne noch einmal zu versichern, daß Österreich der Welt ein leuchtendes Fanal aufgesteckt habe,

ja, daß man vielleicht aus geschichtlicher Rückschau die ökologische Wende mit Hainburg datieren werde.

Kanzler Sinowatz zieht es zum lange schon verzögerten Familienbesuch. Er bleibt dann aber doch noch zwei Weinkaraffen lang im Séparée hocken.

Er wird morgen eine gute Presse haben. Zum erstenmal seit Wochen. Der tropfrunde Mann, den viele schon als Handpuppe des Gewerkschafts-allgewaltigen Anton Benya gesehen hatten, hat zwar (noch?) nicht auf Hainburg verzichtet, aber der „Kanzler hat es ja wohl an Deutlichkeit nicht fehlen lassen“, zwinkert sein Kabinettsdirektor Dr. Pusch der Presse zu. Was immer das heißen mag, es hört sich gut an.

Nach dem Volksbegehren vom 4. bis 11. März über eine Trendwende in der Energiepolitik (das „Nein“ zu Hainburg ist nur ein Punkt) „san ma allwoil g'scheiter“, verkündet Kanzler Sinowatz und verläßt den kleinen Wiener Kongreß. Was bewegt sein Herz? Taktik? (Schon elf Tage später wird er erneut pro Hainburg sprechen.)

An der Bar hocken noch zwei Funkjournalisten und stieren trüben Blicks auf eine Sportübertragung. Lorenz und Sinowatz sind „gestorben“.

Geschichte hin, Geschichte her, wieder kein Pistensieg für Österreich. ○

Foto: R. Golebiowski



Friedenskonferenz im Martinsschlössl. Konrad Lorenz trifft Kanzler Fred Sinowatz. Weitere Gesprächsteilnehmer: Wildbiologe Antal Festetics (links), Umweltminister Kurt Steyrer (rechts) und Bernd Löttsch (nicht im Bild).

## INTERVIEW

### Konrad Lorenz zu Hainburg: „Ein Ruhmesblatt für Österreich!“

**natur:** Herr Professor Lorenz, Sie haben gesagt, Ihnen sei angst und bange geworden, als Naturschützer die Au besetzten...

**Lorenz:** Ich will Ihnen sagen: Als ich hörte, daß im Namen des Konrad-Lorenz-Volksbegehrens Tausende von Leuten zur Au-Besetzung gehen, ist mir die bleiche Angst angegangen. Ich habe fürchterliche Angst gehabt, daß in meinem Namen – den sich die Bewegung ja gegeben hat, ich hab' mich nicht aufgedrängt –, daß da schauerliche Dinge passieren. Und dieser Angst schäme ich mich zutiefst, weil ich die Menschlichkeit dieser Leute unterschätzt habe.

Was da unten lief, war ein – meiner Ansicht nach – historisch einmaliges Geschehen des Wohlwollens, des menschlichen Verständnisses für den Gegner.

Und ich glaube, daß man in einer späteren Zeit die ganze Hainburger Angelegenheit als ein österreichisches Ruhmesblatt sehen wird.

**n.:** Ein Ruhmesblatt für ganz Österreich, nicht nur für die Au-Besetzer?

**L.:** Ja, das meine ich. Ich hab' mich ja nach zwei Seiten hin getäuscht. Meine Meinung über diese österreichische Bundesregierung ist ganz gewaltig gestiegen. Sie hat – im entscheidenden Moment – verhandelt und nicht geknuppelt. Nur manche können nicht begreifen, daß das großartig ist.

Einen Stein möchte ich da auf die Zeitung *Die Presse* werfen. Die hat in ihrem ersten Bericht nach dem Weihnachtsfrieden die Toleranz der Regierung verarscht, hat sie komisch gemacht.

Sehen Sie, das war eine „typisch österreichische Lösung“, daß die Exekutive nicht eingesetzt wurde. Und es ist ignorant, wer die Anführungsstriche giftig, wer sie ironisch meint.

**n.:** Die „typisch österreichische Lösung“, daß Wachstum eben nicht bis zur blutigen Konsequenz mit Polizeigewalt durchgeprügelt wird, diese Lösung kann doch aber die Anhänger der alten Wachstumsgläubigkeit nicht ruhen lassen?

**L.:** Sie werden lernen müssen. Es ist eine uralte Wahrheit, daß ein exponentielles Wachstum im

endlichen Raum nicht möglich ist – ein exponentielles Wachstum materieller Dinge wohlgermerkt. Und es ist nun einmal so, daß die Industrie – jeder Unternehmer, er braucht ja gar kein Großindustrieller zu sein – es zum religiösen Dogma erhoben hat, daß sie wachsen muß. Und genau das geht nicht. Es kommt der Moment, wo das exponentielle Wachstum zur Katastrophe führt.

**n.:** Nun hat die wachstumsversessene Industrie aber in den Gewerkschaften einen unmittelbaren Verbündeten...

**L.:** ...und deshalb gerät man ja schon in Gefahr, als asozial zu gelten, wenn man gegen exponentielles Wachstum predigt, weil man angeblich Arbeitsplätze in Gefahr bringt, wenn man was gegen Großkraftwerke hat.

Dem ist zu erwidern, daß der Bau eines Großkraftwerkes nur für relativ kurze Zeit Arbeitsplätze schafft – wenn's fertig ist, frisst es Arbeitsplätze, weil die Automatisierung *automatisch* Arbeitsplätze unnötig macht.

Und nachdem wir dazu beigetragen haben, daß das Großkraftwerk in Hainburg vertagt wird – und wir hoffen, daß es überhaupt durch etwas anderes ersetzt wird –, fühlen wir sehr wohl die Verantwortung für Arbeitsplätze. Wir sind keine asozial denkenden Menschen.

**n.:** Welche Arbeitsplätze könnten das sein?

**L.:** Ich bin kein Wirtschaftswissenschaftler. Aber ich bin überzeugt, daß Wiederherstellung der Natur, Wiedergutmachung der Sünden, die der Mensch an der Natur begangen hat, erstens Arbeitsplätze schafft und zweitens möglicherweise ein neues Wirtschaftswunder bringt: ein Wirtschaftswunder wie nach dem Zweiten Weltkrieg. Ich betrachte es als eine Pflicht, an diesem Wiederaufbau mitzuarbeiten, soviel ich kann.

**n.:** Sie sagten aber gerade, daß Sie kein Wirtschaftswissenschaftler sind.

**L.:** Ökonomie und Ökologie unterscheiden sich grundsätzlich nur in bezug auf die Zeiträume. Dieser Satz fiel auf einem Kongreß in Tokio – „man and sea“ – und er stammt vom japanischen Minister für Meereswirtschaft. Ökonomie ist im allgemeinen schlechte Ökologie, weil sie kurzsichtig ist. Wenn man nicht wenige Jahre, nicht eine Legislaturperiode, sondern Jahrzehnte vorausblickt, fallen die Interessen von Ökonomie und Ökologie vollständig zusammen.

**n.:** Politiker denken aber in Legislaturperioden.

**L.:** Ich sagte ja schon, daß mich unsere österreichische Regierung ganz gewaltig im positiven Sinne überrascht hat. Ex-Kanzler Kreisky hat mich noch den „Chaoten und Lausbuben“ zugerechnet. Mit Kanzler Sinowatz habe ich gerade zu Mittag gegessen.